

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 8

Artikel: Der Schweizerische Unteroffiziersverband vor dem Landesparlament
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizerische Unteroffiziersverband vor dem Landesparlament

(+) Anlässlich der Beratung des Voranschlages des Bundes für 1951 reichte Nationalrat Christian Clavadetscher (Luzern) bei der Behandlung des Militärbudgets einen Antrag ein, nach dem die Subvention an den Schweizerischen Unteroffiziersverband um den Betrag von 15 000 Fr. zu erhöhen sei. Herr Nationalrat Clavadetscher begründete seinen Antrag wie folgt:

«Durch das Studium meines Postulates vom 11. September 1950 betr. die Ausbildung von Panzerschützen, bin ich in nähere Berührung mit dem Schweizerischen Unteroffiziersverband gekommen. Dabei habe ich folgendes festgestellt:

In rund 130 Sektionen mit 17 500 Mitgliedern wird zur Weiterbildung unserer Unteroffiziere hervorragende Arbeit geleistet. Das Arbeitsprogramm wird in Verbindung mit dem Eidgenössischen Militärdepartement den Bedürfnissen der Armee angepaßt. Als erster Verband hat der SUOV die außerdienstliche Ausbildung mit der Panzerwurfgranate an die Hand genommen. Diese Tätigkeit, die im Interesse unserer verstärkten Panzerabwehr liegt, soll im nächsten Jahr erheblich erweitert werden. Mit seiner 96seitigen Instruktionsschrift «Achtung Panzer!», die der SUOV auf eigenes Risiko herausgibt, ist eine der bestehenden Lücken der Panzerbekämpfung geschlossen worden. Allein die Tatsache, daß seit Erscheinen dieser Schrift im Oktober bis heute über 2000 Exemplare gekauft worden sind, beweist, daß sie einer Notwendigkeit entsprach. Ueber dieser Tätigkeit lastet aber ein Schatten: Finanzsorgen! Seit Jahren arbeitet der SUOV mit Defiziten und einer Unterbilanz. Dies, trotzdem 17 500 Mitglieder nebst großen Opfern an Zeit, Kleidern, Verlust des Familienlebens usw., noch Summen aufbringen, die ein Vielfaches des bisherigen Bundesbeitrages aufweisen. Der Bundesbeitrag belief sich in den letzten Jahren auf etwa 42 000 Fr., der Verband hat aber zur Durchführung seines Arbeitsprogramms 250 000 bis 500 000 Fr. aufgewendet. Eine weitere Mehrbelastung der Mitglieder kann nicht in Frage kommen.

Nach den Weisungen der Gruppe für Ausbildung im EMD über die Ausrichtung von Bundesbeiträgen an den SUOV vom 31. März 1950, haben die Sektionen Anspruch auf einen Beitrag von 30 bis 60 Rp. pro Mann und Uebung, der Verband pro Mitglied einen Beitrag von Fr. 1.25 bis 1.60 an die Verwaltungskosten, wie von 40 bis 60 Rp. an die Prämienkosten der vorgeschriebenen Unfall- und Haftpflichtversicherung. Es werden aber überall nur die Minimalansätze ausgerichtet, so daß eine Erhöhung schon aus diesem Grunde gerechtfertigt und möglich ist. Die minimalen Ansätze sind bei der heutigen umfassenden und uneigennütigen Arbeit des Unteroffiziersverbandes absolut ungenügend.

Ich bin der Ansicht, daß die äußerst wertvolle, zu unzähligen Malen von höchsten militärischen und zivilen Instanzen anerkannte Tätigkeit nicht von finanziellen Sorgen überschattet sein darf. Diese Tätigkeit darf im heutigen kritischen Zeitpunkt auch nicht wegen Mangels an Mitteln eingeschränkt werden.

Nach meinem Dafürhalten kann die bescheidene Mehrausgabe von 15 000 Fr. bei einem Militärbudget von über 700 Millionen Franken sicher verantwortet werden, dies um so mehr, als zu jedem Franken, den der Bund hier zur Verfügung stellt, von den einzelnen Unteroffizieren viele Franken selbstlos beigebracht werden.

Unsere Armee, aber auch das ganze Schweizervolk haben ein eminentes Interesse daran, daß unsere Unteroffiziere möglichst gut ausgebildet und mit der moder-

nen Kriegsführung vertraut gemacht werden, ohne daß die Dienstzeit verlängert werden muß.

Die außerdienstliche Tätigkeit des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, dem zur Zeit sehr tüchtige Vorstandsmitglieder und Lehrkräfte zur Verfügung stehen, kann im heutigen Zeitpunkt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie bedeutet nichts anderes als Verstärkung unserer Landesverteidigung.

Ich beantrage Ihnen deshalb, den vorgesehenen Bundesbeitrag von 42 800 um 15 000 Fr. zu erhöhen und bitte meine Herren Kollegen, den Antrag zu unterstützen.»

Der anwesende Chef des EMD, Bundesrat Kobelt, hob den großen Wert der Arbeit hervor, der heute im SUOV von den Unteroffizieren aller Waffengattungen geleistet wird und erklärte sich mit der geforderten Erhöhung der Bundessubvention einverstanden. Der Präsident der Finanzkommission, Nationalrat Spühler, beharrte auf der Beibehaltung der bisherigen Subvention und beantragte Ablehnung des Antrages Clavadetscher.

In der folgenden Abstimmung wurde der Antrag Clavadetscher bei leider schwacher Ratsbesetzung mit 42 gegen 36 Stimmen abgelehnt und somit dem Antrag des Präsidenten der Finanzkommission gefolgt. Es war beklemmend, zusehen zu müssen, wie dieser wohlgemeinte und vom Chef des EMD gutgeheißen Antrag nebst den Sozialdemokraten auch von einigen bürgerlichen Ratsmitgliedern bachab geschickt wurde, darunter waren leider auch einige Unteroffiziere.

Noch viel schlechter erging es einem ähnlichen Antrag von Nationalrat Calame (Bern), der für den rührigen Verband schweizerischer Militär-Motorfahrvereine statt 4000 Fr. einen Beitrag von 10 000 Fr. vorschlug. Hier äußerte Bundesrat Kobelt Bedenken dagegen, daß der Rat einzelne Verbände für außerdienstliche Tätigkeit begünstige, andere Verbände aber leer ausgehen lasse. Auch hier empfahl der Präsident der Finanzkommission Ablehnung und Festhalten am ursprünglichen Ansatz. Der Antrag Calame wurde mit 76 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Um so erfreulicher war die Reaktion einige Tage später im Ständerat, wo Ständerat Dr. Haefelin (Solkothurn) «als alter Freund der Unteroffiziere und Bewunderer ihrer außerdienstlichen Leistungen» den im Nationalrat abgelehnten Antrag Clavadetscher wieder aufgriff und auf Erhöhung des Bundesbeitrages an den SUOV um 15 000 Fr. plädierte. Dieser Antrag wurde auch von Ständerat Ackermann (Appenzell A.-Rh.) kräftig unterstützt.

Bundesrat Kobelt war auch im Ständerat mit der Erhöhung der Subvention an den SUOV einverstanden. Der Antrag Haefelin wurde sodann ohne weitere Diskussion einstimmig zum Beschluß erhoben. Damit ging der Voranschlag des Bundes zur Differenzenbereinigung an den Nationalrat zurück.

Die Tatsache, daß im Parlament über das Wirken des SUOV gesprochen wurde, fand ihren Niederschlag auch in der Parlamentsberichterstattung der Schweizer Presse, wo die in den Räten gefallenen Worte getreulich registriert wurden. So schreibt der Berner «Bund» in seinem Rückblick auf die zweite Woche der Wintersession unter anderem:

«... Im übrigen bleibt aus der ständerätlichen Einzelberatung des Voranschlages einzig festzuhalten, daß der Bundesbeitrag an den Schweizerischen Unteroffiziersverband um 15 000 Fr. erhöht werden soll, was die «Begünstigten» als Anerkennung ihrer Bemühungen

zugunsten der Panzerabwehr - Instruktion auffassen möchten.»

★

Am zweitletzten Tag der Wintersession wurden sodann im Nationalrat die Differenzen im Bundesbudget bereinigt. Die Kommission beantragte Zustimmung zu allen abweichenden Beschlüssen des Ständerates. Darunter fiel auch die Erhöhung des Bundesbeitrages an den Schweizerischen Unteroffiziersverband um 15 000 Franken, der mit 79 gegen 0 Stimmen diskussionslos zugestimmt wurde.

Damit fällt dem SUOV ein höchst willkommenes Weihnachtsgeschenk zu. Die respektable Erhöhung des Bundesbeitrages von 42 800 auf 57 800. Fr. wird der außerdienstlichen Weiterbildung unserer Unteroffiziere im nächsten Jahre vermehrten Auftrieb geben und dürfte bis in die letzte Sektion spürbar werden. Dank diesem Zuschuß wird es nun auch möglich sein, die neueste Schrift des SUOV, «Achtung, Panzer!» in einer franzö-

sischen Ausgabe drucken zu lassen. Dieser Schritt konnte in Anbetracht der prekären finanziellen Lage trotz vielen Anfragen aus der Westschweiz nicht gewagt werden.

Neben den finanziellen Auswirkungen darf aber die Tatsache nicht unbeachtet bleiben, daß der Beschluß der eidgenössischen Räte vor allem auch eine hohe moralische Anerkennung der großen außerdienstlichen und freiwilligen Arbeit des SUOV bedeutet. Diese Anerkennung verpflichtet aber auch die einzelnen Sektionen aller Landesteile, auf dem beschrittenen Weg mutig und unbeirrt vorwärts zu schreiten, nach bestem Können und Gewissen alles zu tun, um den Ausbildungsstand unserer Unteroffiziere noch mehr zu heben. Die Zeit drängt, und jede Ausbildungsstunde wiegt heute doppelt. Durch diese Haltung können wir den eidgenössischen Räten und den Männern unter ihnen, welche durch ihr Eintreten für die Sache des SUOV den Stein erst richtig ins Rollen brachten, am besten unseren Dank abstaten.

Panzerschreck

«Es kommt vor allem darauf an, den mit absoluter Sicherheit zu erwartenden Panzerschreck des Schweizer Heeres sofort kräftig auszunützen.»

Dies ist eine der Schlußfolgerungen der deutschen Waffen-SS zum Fall Schweiz des letzten Krieges.

Und wie steht es heute? Ist unsere Armee so weit, daß dieser Panzerschreck als überwunden betrachtet werden kann?

Die Panzerwaffe der Großmächte hat seit Kriegsende beträchtliche Fortschritte gemacht, Rußland hat neue Modelle entwickelt, die sich in Korea im Einsatz bewähren. Aber auch die Westmächte werden alles unternehmen, um ihren momentanen Rückstand raschestens aufzuholen.

Was haben wir nun im Kriegsfall eine moderneren und starken Panzerarmee entgegenzusetzen? Außer den in den letzten Jahren neu aufgestellten, zahlenmäßig aber noch schwachen Panzerjäger-Kp. und der auf nur kurze Distanz wirkenden Wurfgranate haben wir einer feindlichen Panzermacht nichts entgegenzusetzen. Wohl sind im neuen, außerordentlichen Rüstungsprogramm ansehnliche Mittel zur Schaffung einer verstärkten Panzerabwehr vorgesehen. Hoffen wir, dieses Programm werde angenommen und dessen Durchführung komme nicht zu spät.

Aber unsere Mittel werden immer beschränkt bleiben, es wird nie möglich sein, allen Truppen die nötigen Panzerabwehrkräfte zuzuteilen. Diese müssen vielmehr zusammengefaßt werden und eine gewisse Anzahl muß immer in Reserve und in rückwärtiger Bereitschaft gehalten werden. Also wird nach wie vor unsere Infanterie den Panzerangriffen ausgesetzt sein, und dann wird es sich

zeigen, ob wir diesen Panzerschreck überwinden können.

Dies wird aber nur möglich sein, wenn die Truppe entsprechend vorbereitet und ausgebildet ist. Und hier, glaube ich, haben wir noch viel nachzuholen. Die ersten Kampfstage werden bei uns schon von größter Bedeutung sein. Wir können es uns nie erlauben, Tage und Wochen, unter schweren Verlusten Erfahrungen zu sammeln.

Bei uns weiß aber der Großteil unserer Truppe nicht einmal, wie ein Panzer «in natura» aussieht, wie er sich im Gelände bewegt und wie und wo er am günstigsten zu bekämpfen ist. Nur wenige werden wohl unterscheiden können zwischen einem Spähwagen, einem Panzer, einem Panzerjäger oder einem Spezialfahrzeug. Keiner weiß, wie er sich solchen Ungetümen gegenüber zu verhalten hat. Unsere kurze und meist wenig kriegsmäßige Ausbildung mit der Wurfgranate genügt bei weitem nicht, um bei einem Panzerangriff bestehen zu können.

Wir müssen alles unternehmen, um diese große Lücke in unserer Ausbildung rasch zu schließen. Mit dem nachstehenden Vorschlag soll versucht werden, zu zeigen, wie dies nach meiner Ansicht und mit bestimmt tragbaren Mitteln möglich sein sollte:

1. Die Schweiz erwirbt vom Ausland eine Anzahl Panzerwagen mit dem nötigen Material zur Aufstellung eines Panzerdet. Die Panzer sollen möglichst dem Typ entsprechen, wie er für den Einsatz in der Schweiz als geeignet erscheint.

2. Dieses Det. steht bis auf weiteres ständig im Dienst. Als Besatzung kann evtl. eine Grenzschutz-Kp. geschult werden oder es ist hierfür

eine spezielle Freiwilligen-Kp. unter der Leitung von Instr.-Of. zu bilden.

3. Dieses ausgebildete Det. steht dem Ausbildungschef zur Verfügung. Die gesamte Infanterie, Sappeure und Leichte Truppen sind mit diesem Panzerdet. in den nächsten WK in der Panzerabwehr zu schulen. Nicht mehr WK-pflichtige Wehrmänner sind in den WK-freien Jahreszeiten zu speziellen Panzerabwehrkursen einzuberufen. Jedem Wehrmann, vom Kdt. bis zur Küchenord., muß Gelegenheit geboten werden, einmal einen Panzerangriff über sich ergehen zu lassen, eine geballte Ladung unter einen angreifenden Panzer zu werfen, den Panzer aus einem Schützenloch zu bekämpfen, sich darin überfahren zu lassen oder von hinten aufzuspringen. Jeder Mann muß die schwachen Stellen eines solchen Vehikels kennen; Panzerangriffe müssen ihm in allen möglichen Arten demonstriert werden und der Wehrmann muß wissen, unter was für Voraussetzungen er eine Wirkung von seinen Abwehrwaffen zu erwarten hat. Der Panzer muß jedem Kämpfer zur Selbstverständlichkeit werden; nur dies bietet die Gewähr, daß unsere Truppe vom «Panzerschreck», dem in der deutschen Betrachtung mit vollem Recht eine so große Bedeutung beigemessen wurde, verschont bleibt.

4. Nebst der Hauptaufgabe, der Truppenschulung in der Panzerabwehr, können mit den anzuschaffenden Tanks auch wertvolle Erfahrungen in bezug auf Panzertyp und Verwendung in der Schweiz gesammelt werden, die bestimmt als wertvolle Grundlagen für die in Aussicht genommene Panzertruppe verwertet werden können.

Oblt. Conrad.